



## Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel

1845.

Mittwoch, 19. März.



Nr. 6.

### Lassen Sie sich ja nicht kören.

Eine Redensart, wie es leider noch mehrere gibt.

Unter die unangenehmsten zweibeinigen Geschöpfe gehören ganz gewiß die sogenannten liebenswürdigen Leute. Das ist eine alte Wahrheit, und daß sie sehr oft bestritten wird, beweiset eben, daß sie eine Wahrheit ist. — So ein liebenswürdiger = fataler Mensch kommt zu euch; es ist Winter, und Ihr habt eurem dienstbaren Geiste die Weisung gegeben, jeden, der nach euch fragen sollte, abzuweisen, da Ihr ungestört arbeiten wollt. Da stürmt besagter Liebenswürdiger in euer Zimmer, nachdem er das arme Dienstmädchen, das ihm pflichtgemäß den Eintritt verwehren wollte, fast umgerannt hat, und stampft mit vielem Geräusch auf den Boden. „Brr, Brr, Brr, liebster Freund, es ist heute eine wahre Hundekälte! Sie haben aber ein recht angenehm warmes Zimmer, ich muß mich ein wenig bei Ihnen wärmen, ich habe einen weiten Weg gemacht, und war wahrhaftig nahe daran, zu erfrieren. Ich störe Sie doch nicht?“ — Ihr sucht eben nach einigen höflichen Redensarten, um dem Liebenswürdigen begreiflich zu machen, daß er euch nicht leicht hätte ungelegener kommen können; aber er läßt euch nicht Zeit, ihn mit diesen Redensarten hinaus zu complimentiren; er schüttelt den Schnee von seinem Hut, hängt seinen Mantel mit vieler Gemüthsruhe auf den nächsten Stuhl, und setzt sich ruhig in euer Sopha, aus dem Ihr aufstandet, um ihn zu empfangen. — Wir haben zehn Grad Kälte, liebster Freund, und ich möchte wetten, morgen wird es noch kälter sein. Ich bin er-

schrecklich empfindlich gegen die Kälte; es geht doch nichts über den Sommer; der Winter ist etwas Trauriges, und schon Horaz, der doch so lange vor dem Professor und Wetterkundigen Dettmer oder Dittmer lebte, sagt einmal in einer Ode, ein trokner Winter ist viel kälter noch, als ein regnigter. Ach nein, ich irre mich, bei Virgil heißt es so, die Königin von Karthago theilt ihrem Freunde Ne n e a s diese geistreiche Bemerkung mit. Doch ich sehe, Sie wollen arbeiten, lieber Freund; thun Sie, als ob ich gar nicht da wäre, lassen Sie sich ja nicht stören!“ — Bei diesen Worten nimmt er ein Buch, und eine kurze Stille tritt ein. — „Erinnern Sie sich wohl noch des kalten Winters von 1812? Ach wie närrisch frage ich doch, da waren wir Beide kaum sieben Jahre alt. Gottlob, jetzt werde ich etwas wärmer.“ — Es klingelt mit aller Macht, das Mädchen tritt ein: „Liebes Kind, lege doch ein wenig Holz nach!“ — So, jetzt bin ich still, arbeiten Sie ruhig weiter fort, lassen Sie sich ja nicht stören!“ — Und der Liebenswürdige spricht auch wahrhaftig kein Wort mehr; er liest. — Ihr athmet leichter und arbeitet wieder. Die Ruhe war nur kurz: ehe fünf Minuten vergangen sind, fängt er wieder an: „Lassen Sie sich ja nicht stören; mir fällt nur ein historisches Faktum nicht gleich ein; ich suche den zweiten Theil des Konversations-Lexikons, haben Sie auch die Supplemente?“ — O, konversterst du doch mit dem Teufel und seiner Großmutter! murmelt Ihr ingrimmig zwischen den Zähnen; verdamnte Höflichkeit, die mich hindert, den unerträglich Menschen die Treppe hinunter zu werfen! — Der aber kramt

ruhig unter euren Büchern, und wiederholt dabei unaufhörlich: Wo finde ich den zweiten Band? — Ihr springt auf, und gebt ihm das Konversations-Lexikon, er liest, Ihr genießt wieder einige Zeit Ruhe. — Kaum seid Ihr mit dem Arbeiten wieder im Zuge, so springt euer Blagegeist mit vielem Geräusch vom Sopha auf: „Lassen Sie sich ja nicht stören, lieber Freund; es fällt mir eben ein, daß ich um 2 Uhr noch einen wichtigen Besuch zu machen habe; aber es ist doch wohl schon zu spät, man wird mich kaum mehr erwarten.“ — Ihr athmet wieder auf: es ist noch Zeit, die Ihr schlägt eben erst halb zwei! ruft Ihr freudig aus. — „Mein, es ist mir doch zu unbequem, jetzt schon Ihr warmes Zimmer zu verlassen. Ich werde bis zur Zeit, wo die ästhetische Abendunterhaltung beginnt, bei Ihnen bleiben; aber lassen Sie sich ja nicht stören!“ Dabei rückt er sich einen Stuhl dicht an euren Schreibtisch u. steht euch über die Schulter auf's Papier. — Lassen Sie sich ja nicht stören! Dabei zieht er euch einen Bogen Papier aus der Unterlage, auf der Ihr schreibt, hervor. — Lassen Sie sich ja nicht stören! Dabei zieht er euch ohne Umstände die Feder aus der Hand, und schreibt ein paar Minuten. Mächtiges Klingeln ruft euren dienstharen Geist herbei: „Liebes Kind bringen Sie doch den Brief an Demoiselle M. in der Sch—gasse. Sie wissen doch die Sch—gasse, gleich hier rechts um die Ecke herum.“ — Kaum ist es fort, so tritt ein Freund des Störefrieds, den Hut auf dem Kopfe, in das Zimmer, das Ihr jetzt kaum noch das eurige nennen dürft, und wendet sich, ohne von euch die mindeste Notiz zu nehmen, an euren liebenswürdigen Gast: „Nun, mein Lieber, wie geht's.“ — „Lassen Sie sich ja nicht stören!“ ruft der willkommene Gast Nr. 1. noch ein Mal, und knüpft mit Nr. 2. ein lautes Gespräch über so alberne und beide nur allein berührende Gegenstände an, daß Ihr gezwungen seid, euer Zimmer zu meiden. Ihr geht also ein Halbständchen auf dem Vorplazze einigermaßen ingrimmig auf und ab, und holt euch bei der kalten Atmosphäre einen tüchtigen Schnupfen. — Das Mädchen kommt zurück; sie hat nirgends in der Sch—gasse eine Demoiselle M., wohl aber ein Fräulein M. finden können; es ist indessen halb 7 Uhr geworden, u. Ihr werdet jetzt recht inne, welch heilsames Institut die Abendunterhaltung ist: wollte der liebe Gast nicht die beliebte Sängerin hören, Ihr würdet seiner vor Mitternacht nicht los. Er macht im Buche an der Stelle, wo er zu lesen aufgehört hat, mit nassen Fingern ein Ohr, und will euch bald wieder besuchen! Er stört euch ja durchaus nicht!

### Künste der indischen Gaukler.

Die indischen Gaukler sind bekanntlich in ihrer Art Virtuosen, gegen die unsere Klischee, Nappo's u. s. w. nur arme Narren u. elende Stümper sind. Hier einige Proben ihrer Kunststücke.

Fünf irdene Töpfe werden dem Equilibristen über einander auf den Kopf gestellt; auf den obersten Topf steigt ein junges Mädchen, u. der Künstler tanzt mit diesen Töpfen und dem Mädchen in vollem Gleichgewichte.

Man richtet eine 20 Fuß hohe Stange auf, durch deren spindelförmige Spitze, die mit einer kupfernen Kugel bedekt ist, eine Querstange läuft. Drei Fuß unter der Querstange ist ein, wie ein Halbmond gekrümmtes Bambusrohr an der Hauptstange befestigt. Auf diese Stange läuft ein Weib mit Hilfe einer der Stricke, welche sie in vertikaler Richtung halten, so leicht als auf einer Leiter, steckt die kupferne Kugel in eine an ihrem Gürtel befestigte kupferne Scheide, legt sich mit ausgestreckten Armen und Füßen auf den Bauch, und dreht sich so mit unglaublicher Geschwindigkeit herum. Dann steigt sie auf das Bambusrohr hinab, und hält sich daran schwebend zuerst mit einer Hand, dann mit dem gebogenen Knie, und endlich mit einem Fuße allein, den Kopf zur Erde herabhängend, die Arme und das andere Bein in der Luft. In dieser Stellung bewegt sie sich heftig, macht mehrere Kunststücke, und setzt dann wieder beide Füße auf das Bambusrohr, dann schlägt sie mit dem Körper hinten über, und wirft sich ziemlich hoch, um das Bambusrohr mit beiden Händen wieder zu fangen.

Ein Mann tanzt mit drei jungen Mädchen, von denen das eine reitend auf seinem Kopfe sitzt, und die beiden andern haben einen Fuß auf jeder seiner Schultern, den andern aber auf seinen ausgestreckten Armen.

Ein Mann legt zwei wie Kettenkugeln geformte u. (jedes) einen Fuß lange Stücke Holz auf den Kopf; auf dem obersten steht eine kupferne Platte, ein kleiner 5 Zoll hoher Tisch, und auf diesem Tische ein junges Mädchen; mit diesem Geräthe geht er drei bis vier Mal um das Zimmer in vollkommenem Gleichgewichte herum.

Ein junges Mädchen liegt zwischen einem 5 Fuß langen gabelförmigen Holze auf dem Rücken, Kopf u. Füße herabhängend, ein Mann hält diese Gabel im Gleichgewichte auf einer Hand, wirft das junge Mädchen in die Luft, läßt die Gabel fallen und fängt das Mädchen in seinen Armen auf.

Ein Mann setzt die Füße auf den Rücken eines zweiten, steckt den Kopf unter seine Beine

hindurch und stützt die Hände auf seine Lenden, dieser wirft ihn über sich, so daß beide wie ein Ballen in gleicher Stellung sich umwälzen.

Ein Mann steigt auf eine an einem ungefähr 20 Fuß hohen Mast befestigte Querstange (der Boden ist etwas aufgelockert) er hängt sich mit den Füßen am Ende der Querstange auf, läßt los, und fällt ohne Schaden zu machen herab.

Ein sitzendes Kind steckt seinen Kopf zwischen die Beine eines zweiten Kindes hindurch, welches es eben so macht und so wälzen sie sich wie eine Kugel mehrmals über einander.

Der Gewandteste und Stärkste macht einen Sprung, während dessen er zwei Mal überschlägt; dann stellt er sich auf eine achtzehn quadratzollige Bohle, springt hinter sich und kommt immer wieder auf die nämliche Bohle; diese wird dann auf die Seite einer ungefähr 20 Fuß hohen Stange befestigt, der Springer steigt hinauf u. macht dort das nämliche Kunststück, wie auf ebener Erde.

Ein dünnes, ungefähr 5 Fuß hohes Brett wird schräg in einem Winkel, von 45 Graden, auf die Erde gelegt; am Ende des Bretts stellt man zuerst einen der größten Elephanten, zwei Springer laufen aus allen Kräften über das elastische Brett hinweg und springen über den Rücken des Elephanten. Dann fügt man fünf Kamele in einer Reihe hinzu, über die sie wegspringen, und zuletzt springen sie auch noch über die Spitze eines Degens hinweg, den ein Mann so hoch er kann emporhält,

Drei Menschen springen über zwanzig andere, zehn auf jeder Seite, deren erhobene Arme eine Art von Reif bilden, hinweg.

Zwei Männer werfen auf einander in einem Abstände von 15 Fuß aus allen Kräften mit Lanzen, der eine wehrt den Wurf seines Gegners mit der Lanze, welche er aufrecht in seiner Hand hält; der andere weicht jedem Wurf seines Gegners so aus, daß die Lanze zwischen dem einen u. dem andern Arme hindurchfährt.

In zwei Reihen parallel werden mehrere Säbel, die Spitzen aufwärts, hingestellt; über diese Säbel läuft ein Mann so schnell, daß er sich nicht verletzt; ja er bleibt selbst auf der Spitze des Degens stehen.

Ein Luftspringer sitzt und wirft sich so rückwärts über einen hinter ihm in der Erde mit aufwärts gerichteter Spitze befestigten Degen, dann wirft er sich mit dem Kopfe zuerst in einen engen Kreis, den weiterhin vier andere auf gleiche Art in die Erde gesteckten Schwerter bilden. G.

### Presß - Zeitung.

„Die Hausmutter.“ Ein Buch für das Volk. Von Dr. Titus Tobler. Zweite

umgearbeitete u. vermehrte Ausgabe. St. Gallen. Verlag von Huber und Komp. 1844. Es ist dieses ein wahrhaftes Volksbuch, das wir allen unsern geehrten Leserinnen, besonders aber allen Müttern und Erzieherinnen empfehlen können. „Es gibt Kenntnisse“, sagt der würdige Vf., „die jedweder Mensch in reichlicherem oder dürftigerem Maße sich erwirbt, die aber immerfort viel zu wünschen übrig lassen, die Kenntnisse vom Hausleben. Redseligen Basen oder freundlichen Rathgeberinnen gelang es bisher meistens sich als Lehrerinnen geltend zu machen. Darum spiegelt sich in den Lehren die Weiblichkeit. Gemüthlich, sind sie nicht strenge geläutert; gefällig, sind sie nicht gründlich genug. Man mußte unsere Basenrätthe von A bis D, man wird die Mehrzahl nicht gut heißen können. Allem dem bodenlosen Wize ist das Siegel der Hinfälligkeit aufgedrückt. Mit jenen Rathfertigen im Besitze gleicher Rechte, muß einem das Ertheilen von Rätthen auch vergönnt sein, u. im Bewußtsein ernster Prüfung dürfen meine Rathschläge mit den der Weiseren eher im Einklange stehen. Um aber die Darstellung dem Leben näher zu bringen, ließ ich Personen auftreten, in deren Mund, wo es gut schien, Worte gelegt sind. Unter ihnen thut sich eine Hausmutter hervor, die ich auch voran an das Buch stellte. Ihr Name ist Elisabeth, in der That eine Hausmutter, wie wenige u. c.“ Der Vf. weiß Alles sinnreich einzukleiden und mit Geschmack und sicherem Effect durchzuführen. In der zweiten Auflage sind auch in sprachlicher Beziehung wesentliche Veränderungen u. Verbesserungen vorgenommen worden, so daß die gemüthliche, einfache Darstellungsweise, die Frische und Lebendigkeit des Styls noch weit wirksamer werden, und so werden alle Leser und Leserinnen jeden Standes, jeder Klasse dies Buch nicht nur mit Nutzen, sondern auch mit großem Interesse lesen und davon zweckmäßigen Gebrauch machen. Die Ausstattung ist elegant. (Zu haben in C. Geibel's Buchhandlung in Pesth.) —l.

\*\* Von dem trefflichen Werke: „Allgemeines geographisches Lexikon des österreichischen Kaiserthums“, herausgegeben von Franz Rappersperger, ist so eben das fünfte Heft erschienen, die Artikel Brusy bis Cassina Lavigera enthaltend. Je weiter dies wichtige Werk vorrückt, je mehr überzeugt man sich von seiner überaus fleißigen Ausarbeitung und der daraus entstehenden Brauchbarkeit und es freut uns, daß Ungarn und seine Provinzen so gut berücksichtigt und bearbeitet sind. Mit dem nächsten sechsten Hefte geht das erste Halbjahr zu Ende, und mit April beginnt das zweite Halbjahr, das heißt für diejenigen Abnehmer, welche sich dieses

Werk mit der Post kommen lassen. Sonst nehmen auch alle Buchhandlungen Pränumeration darauf an. — I.

\*\* Die in Wien wegen seiner besondern Beziehungen mit so großem, ungetheiltem Beifall aufgenommene Lokalposse: „Der Krämer und sein Kommiss“ von Friedr. Kaiser ist so eben in Wien bei M. Pichler's sel. Wittve (1845) im Druck erschienen. Das Stück hat, nicht nur Lokalinteresse, sondern auch dramatischen Werth; es wird darin nach dem Leben geschildert, und viele Thorheiten der Zeit mit der scharfen Ruthe der Satyre gegeißelt. Der Verfasser zeigt hiezu durch Talent u. Witz vielen Beruf. Die Ausstattung ist nett und mit einer Lithographie geziert. (Zu haben bei G. Geibel in Pesth.) — I.

\*\* In Paris erwartet man das Erscheinen einer epischen Triologie, betitelt: „Jeanne d'Arc bergère, Jeanne d'Arc guerrière, Jeanne d'Arc martyre“ („Johanna d'Arc die Schäferin, die Kriegerin und die Martyrin“) von Alexander Soumet, von der man sich viel verspricht. Die Stadt Castelnaudary, der Geburtsort des Verfassers, beschloß dessen Mar-morbüste in einem der Säle des Rathhauses aufzustellen. — I.

\*\* Der „Globe“, das letzte, um nicht zu sagen frechste ministerielle Journal in Paris, will seinen Preis auf 30 Fr. für Paris und auf 35 Fr. für die Departements herabsetzen u. obenein von Victor Hugo einen längst erwarteten Roman bringen: Quiquenerogne, wofür der Autor 100,000 Francs erhalten soll.

## Der 19<sup>te</sup> April 1845. \*)

Dieser Tag ist ein sogenannter Lusttag, denn wenn es an diesem Tage 34,500 Treffer regnet, so regnet es in den darauf folgenden Tagen bei Reissner und Comp. in Wien eine halbe Million und 58,000 Gulden. — Mir ist zwar noch in keinem Kalender diese Bauern-Regel vorgekommen, doch ist dieselbe so sicher, daß sie auch Städtern zur Richtschnur dienen dürfte.

\*) An diesem Tage findet in Wien die Ziehung der von dem Großhandlungshause Reissner und Comp. garantirten Auspielung der schönen Weingarten- u. Dominikal-Besitzung Pelikanka mit einer prächtigen Villa bei Prag, o. eine baare Ablösung von 200,000 fl., dann der schönen Ziegelfabrik-Realität Czermakisch nebst großem Obstgarten bei Prag, oder eine baare Ablösung von 25,000 fl. statt. Diese Lotterie enthält noch als Nebentreffer ein silbernes reich verziertes Tafel-Service

Glück u. Wetter haben die auffallendste Aehnlichkeit mit einander; ihr veränderlicher Charakter ist sprüchwörtlich geworden u. daher ist es höchst wahrscheinlich, daß alle Erfahrungen über Glück und Wetter sich mit Erfolg gegenseitig in Anwendung bringen lassen.

Hiernach wären Glücksspiele u. Wetterspiele, Wetterregeln und Glücksregeln, Glückskinder u. Wetterkinder, Wetter-Propheten und Glücks-Propheten gleichlautende Worte. Glücks- oder Wetter-Prophet will auch ich sein und deshalb einige Auszüge aus meinem Glücks- und Wetterkalender preisgeben, deren Vorhersagungen zuverlässig eintreffen werden.

Wer sich im März schafft Aktien ein,  
Dem bringt April dann Sonnenschein.

Thun dir im März fünf Gulden weh'  
Das deutet im April auf Schnee.

Zehn Aktien sind kein Ueberfluß,  
Weil man drei Treffer machen muß.

April treibt sein Spiel,  
Das Frühjahr begehrt's —  
Wer ernten was will,  
Der säe im März.

Behagt dir Essen und Trinken  
Und mündet's dir jetzt schon so süß —  
Wie, wenn dir die Braten erst winken  
Auf einem Zehntausend-Gulden-Service?

Wenn von Pelikanka zieht der Wind  
Zweimal hunderttausend dann gewonnen  
sind.

Ist die Luft rein und mild bei Czermakisch,  
Liegen 25,000 Gulden auf dem Tisch.

Colorado, in der ersten Hälfte des März 1845.

Ein Besitzer von 10 Aktien, die  
drei Treffer machen müssen.

auf 12 Personen, im Werthe von 10,000 fl., dann eine silberne Damen-Toilette sammt einem silbernen reich vergoldeten Pokal, im Werthe von 6000 fl., und ein silbernes reich verziertes Kaffee- u. Thee-Service, im Werthe von 5000 fl. Diese Lotterie enthält 34500 Treffer mit einer Gewinnst-Summe von einer halben Million und 58,000 Gulden, bloß in baarem Gelde oder Silbergewinnsten, getheilt in Treffern von Gulden 200,000 — 25,000 — 10,000 — 6,000 — 5,000 — 4,000 — 3,000 — 2,000 und so abwärts. Der Käufer von 5 Aktien erhält eine sicher gewinnende reich dotirte Gratis-Aktie unentgeltlich. Eine Aktie kostet 5 fl. C.M. — Bei dieser Lotterie tritt der Fall ein, daß der Käufer von 10 Aktien 3 Treffer machen muß, indem derselbe 2 Gratis-Aktien als unentgeltliche Ausgabe, und eine Prämien-Aktie als Provision erhält.

☞ In Pesth bei M. LUEFF, in großer Auswahl zu haben.

Redakteur: Sam. Rosenthal.